

smart



Das Magazin von St. Moritz Energie 2/2020



Turm der Entrüstung

Im Samedaner Kulturzentrum La Tuor führt Kurator Christof Kübler durch die Ausstellung über kollidierende Interessen im Falle der Oberengadiner Seenlandschaft.

Eine Frage der Balance

Im Spannungsfeld von Nutzen und Schützen sind um die Oberengadiner Seen schon viele Auseinandersetzungen entbrannt. Eine von Kurator Christof Müller betreute Ausstellung im Museum La Tuor, Samedan, zeichnet die bewegte Geschichte der vergangenen Jahrzehnte nach.

TEXT ANDREAS TURNER FOTOS ANDREA BADRUTT



Der Betreiber eines Wasserkraftwerks will Strom erzeugen», sagt Christof Kübler. «Der Investor möchte bauen – und zwar renditeträchtig. Der Hotelier wiederum trachtet danach, Feriengäste in die intakte, reizvolle Gegend zu holen.» Nach einer Kunstpause fällt der entscheidende Satz: «In dieser Konstellation steckt natürlich Konfliktpotenzial.» Mit seiner etwas widerspenstigen Haartracht, dem weissen Bart und der Hornbrille wirkt Kübler eher wie ein Autorenfilmer denn wie ein Museumskurator.

Wir befinden uns in «La Tuor», einem denkmalgeschützten Turm, der seit Ende 2010 der Region als Kulturzentrum dient. Beredt und bewandert führt der 63-Jährige durch die vier Geschosse des Turms, die mit Dokumenten, Skizzen, Fotografien, Videostationen und allerlei Exponaten reich bestückt sind. «Etwas lässt sich hiermit gut aufzeigen», sagt Kulturhistoriker Kübler. «Im Oberengadin wurde immer wieder der Ausgleich zwischen den verschiedenen Nutzern und der schützenswerten Seenlandschaft

gesucht und gefunden. Auch wenn's zwischendurch oft und kräftig rumort hat. Dieses Geschäftsmodell hat aber in den letzten 100 Jahren bestens funktioniert.»

Unvergleichliche Wirkung

Die Einmaligkeit der Oberengadiner Seenlandschaft ist legendär, ihre starke Wirkung auf den Menschen lässt sich lange zurückverfolgen. Seit Künstler, Philosophen, Ärzte und Unternehmer der Faszination dieser idyllischen Gegend erlegen sind, kam Dynamik in die einst vorwiegend bäuerliche Region. Innovative und investitionsfreudige Einheimische trieben den neuen Wirtschaftszweig Tourismus voran. Hotels, Heilbäder, Infrastruktur für sportliche Aktivitäten entstanden, aber auch Strassen, Bergbahnen und Elektrizitätswerke.

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es beispielsweise ein Projekt für ein Kraftwerk, das bei Maloja Wasser durch einen Stollen in Richtung Bergell leiten sollte. Christof Kübler: «Der ultimative feuchte Turbinierungstraum für Ingenieure. Denn an kaum einem anderen Ort in der

Schweiz fand sich auf so kurzer Strecke ein so grosses nutzbares Gefälle.»

Doch die Pioniere der Elektrizitätswirtschaft hatten ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Als grösste Provokation galt dabei die vorgesehene Nutzung des Silsersees als Staubecken – mit zwei je 2,3 Meter hohen Staumauern als «Krönung». Oder – als Alternative – einer Absenkung des Seespiegels um fünf Meter im Winter. Kein Wunder, wurde das Vorhaben als grobe Verschandelung der Landschaft gebrandmarkt, in mehreren Phasen bekämpft und beerdigt. (Ergänzung s. Bildtext zur Luftaufnahme.)

Tourismus als Schwerindustrie

«Andere Interessengruppen haben es eben auf das Wasser abgesehen, wie es in der Landschaft liegt und dem Auge schmeichelt», bemerkt Kübler, und mit einem schalkhaften Funkeln in den Augen: «Wobei ja auch der Tourismus zuweilen so exzessiv betrieben wird, dass man ihn nur noch als Schwerindustrie bezeichnen kann.»

SEENLANDSCHAFT ... LANDSCHAFT SEHEN

Von der Bedrohung der Oberengadiner Seenlandschaft zur nationalen Raumplanung



Christof Kübler: «Die junge Stromwirtschaft wollte die Landschaft für Wasserkraftwerke nutzen, der aufkommende Tourismus ebenfalls – einfach unter anderen Vorzeichen.»



Eine sanfte Nutzung erfuhr das Potenzial der Oberengadiner Seenlandschaft als Energiequelle nach dem Zweiten Weltkrieg. Dadurch konnte besonders im Winter die Energieabgabe des Kraftwerks Islas (1932 erbaut) bedarfsgerecht gesteigert werden. Diese Nutzung ist deutlich weniger invasiv und funktioniert auch heute noch bestens.

Der Verein «Pro Lej da Segl», 1944 gegründet, hatte mit den vier Seegemeinden einen 99-jährigen Schutzstatus ausgehandelt. Der Vertrag läuft also in gut zwanzig Jahren aus. Was dann, Christof Kübler? Als Antwort folgt eine rhetorische Gegenfrage: «Könnte ein neuer langfristiger Schutzvertrag dazu beitragen, der Jugend die Zukunft zu verbauen?» Eher nicht, oder? Ausbau der Wasserkraft, wie sie in der Energiestrategie 2050 verordnet ist,

hin oder her? Man weiss so wenig. Unbestritten ist immerhin: Die Oberengadiner Seenlandschaft gilt schon lange als Schweizer Volksgut. Ihr Erhalt war und bleibt eine Frage der Balance. Oder wie es ein Besucher der Ausstellung «Seenlandschaft – Landschaft sehen» ins Gästebuch geschrieben hat: «Der beste Schutz ist die Sehnsucht nach intakter Landschaft.»

**26. Juni bis
25. Oktober 2020**

Ausstellung «Seenlandschaft –
Landschaft sehen»

La Tuor, Surtuor 10, 7503 Samedan

Öffnungszeiten Mittwoch bis
Sonntag, jeweils 15.00 bis 18.00 Uhr
